

Naturkatastrophen neu bewertet

Die Schäden durch Naturkatastrophen nehmen weltweit dramatisch zu. Schuld daran trage zu einem Großteil der Klimawandel, sagen Experten. Die Prävention muss verbessert werden, fordert die Allianz Versicherung. Sie hat zur Risikoanalyse und Schadenseinschätzung als erste Versicherung Österreichs einen Meteorologen engagiert.

Christine Wahlmüller

Wir begehen Verbrechen an unserer Umwelt. Insbesondere der Straßenverkehr, aber auch die Industrie verursachen enorme Belastungen. Der Klimawandel sorgt für ein erhöhtes Bedrohungspotenzial.

Grund genug für Versicherungen, sich um das künftige Geschäft Gedanken zu machen. So hat die Allianz als erste Versicherung in Österreich mittlerweile einen eigenen Meteorologen beschäftigt, der sich mit der regionalen Risikobelastung in Österreich auseinandersetzt. Denn die Lage ist tatsächlich ernst bis bedrohlich.

Schäden vervierfacht

Allein in den letzten drei Jahren haben sich die Schäden in Österreich vervierfacht, heißt es vonseiten der Allianz Versicherung. Das bedeutet: Die Risikoanalyse wird künftig zur Hausaufgabe der Versicherungen gehören. Als Vorreiter ist die Allianz jetzt vorgeprescht. „Wir besitzen schon Daten, die eine bessere Einschätzung der Risikosituation erlauben“, erklärt Rupert Pichler, Meteorologe bei der Allianz Versicherung. Viele Dinge könne man allerdings nicht genau messen, wie etwa Hagel. „Hier gibt es flächendeckend überhaupt noch kein Messsystem“, sagt Pichler.

Für die Zukunft werden Aktivitäten und Vorsorge immer wichtiger, denn kaum ein Bundesland bleibt von den Naturkatastrophen verschont. Daher ist es auch wichtig, eine geografische Risikoanalyse parat zu haben. Pichler nennt drei Zielrichtungen: erstens die Identifikation von Regionen, zweitens die Bewertung der Gefahr und drittens die Beurteilung, welche Präventionsmaßnahmen sinnvoll sind.

Risiko-Hotspots identifiziert

Sturm, Hagel, Schneedruck, Hochwasser, Erdbeben und Blitz wurden von Pichler österreichweit untersucht. „Wir haben eine ganze Reihe von Risiko-Hotspots identifiziert“, betont er. Ein sehr aktuelles Thema ist der Sturm. Besonders die Winterstürme haben gerade heuer und im letzten Jahr massiven Schaden angerichtet, vor allem im Inntal und in Oberösterreich. Föhnstürme hingegen wären eher im Steyr- und Ennstal angesiedelt. Hier gebe es zwar meist eine sehr gute Vorwarnung durch die Medien,



Sturm, Hochwasser und Hagel – wir müssen uns darauf einstellen, dass solche Naturereignisse häufiger an der Tagsordnung sind. Deshalb rüsten sich Versicherungen mit Forschern und neuen Messsystemen, um in Zukunft bessere Analysen zu bekommen. Foto: dpa

„doch die Bauweise vieler Gebäude ist leider eher am Design orientiert als an der Widerstandsfähigkeit“, bedauert Pichler. Viele Schäden wären daher leicht zu vermeiden.

Vom Hochwasser sind vor allem die Städte Linz-Urfahr, Steyr und Krems betroffen, die aber durch Präventionsmaßnahmen sehr gut geschützt sind. Problematisch sind hingegen große regionale Regenfälle, die riesige Wassermengen bringen und Hochwasserkatastrophen wie 2006 in Dürnkrut/Weinviertel auslösen können.

Hagel kommt vor allem in den westlichen Bundesländern, im Pinzgau, Tiroler Unterland sowie in Unterkärnten vor. Hier warnt Pichler massiv vor der Errichtung von Weichholzfassaden. „Die sehen nach einem Hagel aus wie ein Tilsiter Lochkäse.“ Solche Fassaden seien daher in den Risikoregionen nicht sehr sinnvoll.

Der Schneedruck führte 2006 zu massiven Schäden. Betroffenen waren vor allem die Regionen Dachstein, Hochschwab sowie das obere Mühlthal. „Diese Problematik wird sich aufgrund der Erwärmung voraussichtlich in höhere Lagen ab 800 Meter Höhe verschieben“, glaubt Pichler. Hier gebe es

auch noch gehörige Defizite und hohe Schäden, weil die Bauweise nicht gut an die Verhältnisse angepasst sei. Da sei noch viel mehr an Vermeidungspotenzial möglich.

Erdbebengefahr unterschätzt

„Unterschätzt wird hierzulande vor allem die Erdbebengefahr“, stellt Pichler fest. Am meisten gefährdet sind das Wiener Becken sowie das Inn- und Mürztal. Das stärkste Erdbeben des 20. Jahrhunderts war übrigens 1924 im Wiener Becken. Seit 2006 gibt es eine neue Euro-Norm für Erdbeben, „es ist daher sehr wichtig, bereits bei der Bauweise darauf zu achten“, gibt Pichler einmal mehr einen Präventionstipp. Große Erdbeben wie kürzlich in China zeigen, dass mit dieser Gefahr keinesfalls zu spaßen ist.

Last but not least ist im Hinblick auf Blitzschlag, der vor allem die Mur-Mürz-Furche und den Süden Österreichs betrifft, eine Zunahme zu erwarten. Hierzu gibt es seit 1992 Daten. So lange besteht bereits das österreichweite Blitzortungssystem Aldis (Austrian Lightning Detection and Information System), das zur Erfassung der Gewitteraktivität im ganzen Bundesgebiet dient. Die öster-

reichweit erfassten Blitzdaten werden in einer Datenbank gespeichert. Das System ist ein Gemeinschaftsprojekt des Österreichischen Verbands für Elektrotechnik (ÖVE), des Verbunds und der Firma Siemens.

„Wir werden künftig mehr Extremsituationen und auch häufiger Extremausschläge bestimmter Naturerscheinungen zu spüren bekommen“, ist Rémi Vrignaud, Versicherungstechnik-Bereichsleiter bei der Allianz Versicherung, überzeugt.

Umso wichtiger ist die Prävention, die in allen Bereichen prinzipiell möglich ist „und insgesamt verbessert werden muss“, richtet Vrignaud einen eindringlichen Appell an Hausbesitzer und Gemeinden, aber auch an die Wirtschaft. Einen Ausschluss von Kunden in der Gefahrenzone schließt die Allianz Versicherung auf Anfrage von *economy* aus. Gerade in der Gefahrenzone muss allerdings aufgrund des höheren Risikos mit höheren Beiträgen gerechnet werden.

Kampf dem Klimawandel

Der Klimawandel könne zwar nicht für alle Naturkatastrophen verantwortlich gemacht werden, lasse aber ein Ansteigen mancher Risiken in den

kommenden Jahren befürchten, warnt die Allianz. So gebe es einen begründeten Verdacht, dass aufgrund des größer werdenden Energie- und Feuchtigkeitsgehalts in der Atmosphäre öfter Hagel und Gewitter entstehen können. Und infolge von veränderten atmosphärischen Zirkulationsmustern seien sogenannte Vb-Wetterlagen (ein Mittelmeertief, das um die Alpen nordostwärts über Österreich zieht und häufig massive Niederschläge mit sich bringt), die etwa zum Katastrophenhochwasser 2002 und 2005 führten, wahrscheinlicher. „Ein aktives Engagement in Sachen Klimawandel und eine umfassende Risikoforschung betreffend Naturkatastrophen sind daher für uns ein Gebot der Stunde“, stellt Vrignaud klar.

Seit Beginn 2008 ist die Allianz Versicherung auch Mitglied der Climate Group des World Wildlife Fund (WWF). Im Fokus befinden sich Bewusstseinsbildung bei Mitarbeitern, Kunden und Geschäftspartnern sowie die Entwicklung von Versicherungsangeboten, die umweltgerechtes Verhalten belohnen. Allianz Österreich plant, im Zeitraum von 2000 bis 2010 den eigenen CO₂-Ausstoß um 20 Prozent zu reduzieren.